



Bild: zvg

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ein Mann wird trotz – oder eher wegen – übelsten Herabsetzens von Frauen, Latinos und Menschen mit Behinderung Präsident der USA. Ein Satiriker hat keine bessere Idee, als den türkischen Staatschef als «Ziegenficker» zu betiteln. Und dieser fühlt sich dadurch so beleidigt, dass daraus eine Staatsaffäre wird. Oder: Ein Schweizer Politiker führt einen Sexchat, wird als «Grüsel-Geri» betitelt und legt völlig beschämt seine Ämter nieder.

Schimpftiraden, Verschmähungen und Schande: Nicht nur in Politik und Medien, sondern auch im Alltag und in der Populärkultur sind sie omnipräsent. Ausraster wie diejenigen von Klaus Kinski gegen den sanftmütigen Regisseur Werner Herzog («Dann mach doch deinen Scheiss!») sind auf Youtube Klick-Garanten. Wir leben in einer Zeit, in der jemanden zu dissen eine Form der Kunst ist. Einer Zeit auch, in der man Wutausbrüche mit der ganzen Welt teilen kann. Und in der ein wütender Mob Andersdenkende mit einem Shitstorm abstrafen kann.

Disses, Bashings und Shitstorms sind Begriffe unserer Zeit. Geflucht, beleidigt und geschmäht wurde aber schon immer. Alle drei Tätigkeiten sind Methoden, um Macht über jemanden auszuüben – Menschen aufgrund von Nichteinhalten von Normen, ungewöhnlichen Eigenschaften oder alternativen Lebensweisen herabzusetzen. Zur Reformationszeit fand das genauso statt wie heute. Dies zeigt Michael D. Schmid in seinem Artikel über die Schlammschlacht zwischen dem «wild geffernden eber schwein» Luther und Kirchenfunktionären wie dem «Hurentreiber» Bischof Johannes Fabri (S. 23).

Noch weiter zurück geht unser Gastautor Prof. Andreas Victor Walser. Er zeigt auf, wie man sich in der Antike mit Fluchtafeln verwünschte, obwohl magische Praktiken grundsätzlich ge-

ächtet wurden. Mit gesellschaftlicher Ächtung beschäftigt sich auch Cornelius Goop. Er erzählt die skurrile Geschichte eines liechtensteinischen Dorfes, in dem aus Ächtern – nämlich Hexentreibern – Geächtete wurden (Seite 26).

Beschimpfungen und Schmähungen werden mitunter systematisch gegen einzelne Gruppen eingesetzt. Klassische Beispiele dafür sind Rassismus und Sexismus. Ruben Regenass geht den Ursprüngen des Rassismus in den USA auf den Grund (S. 40) und Laura Studer gibt einen historischen Abriss über die körperspezifische Herabsetzung von Frauen (S.12).

Dass Schimpfen nicht nur negativ sein muss, zeigt sich in der Geschichte des Zürcher Pamphletisten Friedrich Locher und dessen Kampf gegen Alfred Escher (S. 20) oder im Beispiel des Journalisten Niklaus Meienberg, den Giorgio Scherrer für sein inspirierendes Andersdenken lobt (S. 6).

Wie immer finden sich im *etü* auch Beiträge abseits des Hefthemas. Wenn Sie es für unvorstellbar halten, dass ein Geschichtsabsolvent zu einer der einflussreichsten Figuren der Schweizer Wirtschaft werden kann, dann lesen Sie das Interview mit Rolf Soiron (S. 49). Und wenn Sie sich dafür interessieren, worüber aktuell geforscht wird, empfehlen wir den Artikel von Ruben Hackler, der seine Doktorarbeit über einen justizkritischen Roman aus der Weimarer Republik vorstellt (S. 63).

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, viele interessante, lehrreiche und auch lustige Begegnungen mit historischen wie gegenwärtigen Schreihälsen und Geächteten.

Im Namen der *etü*-Redaktion  
Lisa Gnirss & Nicolas Hermann